

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 12 (1939-1940)

Heft: 12

Artikel: Was ist ein Soldat? : eine Umfrage bei Schulkindern

Autor: Baumgarten-Tramer, Franziska

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER ERZIEHUNGS-RUNDSCHAU

ORGAN FÜR DAS ÖFFENTLICHE UND PRIVATE BILDUNGSWESEN DER SCHWEIZ

49. JAHRGANG DER „SCHWEIZERISCHEN PÄDAGOGISCHEN ZEITSCHRIFT“, 33. JAHRGANG DER „SCHULREFORM“

Herausgegeben von Dr. K. E. Lusser, St. Gallen, in Verbindung mit Dr. W. v. Gonzenbach, Professor der Eidgen. Technischen Hochschule, Zürich, Universitäts-Professor Dr. H. Hanselmann, Zürich, Erziehungsrat J. Schälin, Menzingen, A. Scherrer, Trogen, Schulinspektor des Kts. Appenzell A.-Rh., Universitäts-Professor Dr. C. Sganzi, Bern. Redaktion: Dr. K. E. Lusser, Rosenberg, St. Gallen

ST. GALLEN

MÄRZHEFT 1940

Nr. 12 XII. JAHRGANG

Was ist ein Soldat?

Eine Umfrage bei Schulkindern. Von Dr. FRANZISKA BAUMGARTEN-TRAMER, Privat-Dozentin an der Universität Bern

Vorbemerkung der Redaktion: Man kann sich wohl zunächst fragen, welchen praktischen Nutzen eine Enquête über das obige Thema haben dürfte. Aus den interessanten Umfrage-Ergebnissen geht jedoch hervor, daß sie gestatten, aufschlußreiche Feststellungen zu machen über Wehrgeist und vaterländische Haltung bei der schweizerischen Schuljugend.

Vor etwa 2 Jahren fiel es mir bei der Vornahme einer Intelligenzprüfung an achtjährigen Kindern auf, daß sie auf die Frage: „Was ist ein Soldat?“ — eine Frage, die in der bekannten Prüfmethode von Binet-Simon bereits für Fünfjährige vorgeschrieben ist — nur ganz ungenügend antworteten: „Ein Soldat ist ein Mann“ — „Er geht Sonntags spazieren“ — „Er trägt eine Uniform“. — Diese Unkenntnis war sicherlich nicht das Zeichen eines Mangels an Intelligenz, sondern konnte eher als Zeugnis dafür angesehen werden, daß die Umgebung der Kinder — die ja bekanntlich für seine Kenntnisse verantwortlich ist — wohl sehr friedlich gesinnt war und das Militär, der Krieg und ähnliche Themen im Gespräch scheinbar nicht berührt wurden.

Es erschien jedoch interessant, zu erfahren, welche Vorstellung vom Soldaten ältere Kinder besitzen mochten. Zu diesem Zwecke hielt ich es für erwünscht, in den Schulen eine Erhebung zu veranstalten. Ich konnte eine solche dank dem Entgegenkommen der Lehrer im Mai 1938 in Bern an 218 Schulkindern im Alter von 10 bis inkl. 13 Jahren durchführen, und zwar hatten die Kinder in Form eines Klassenaufsatzes Antwort auf die Frage „Was ist ein Soldat?“ zu geben. Die Enquête war, zunächst nur für persönliche Forschungszwecke gedacht und blieb daher unveröffentlicht; infolge der gegenwärtigen Verhältnisse aber hat sie eine gewisse Aktualität erhalten, was Veranlassung dafür ist, einige Ergebnisse zu publizieren.

Bereits im ersten Satze enthielten die Antworten eine Definition des Soldaten, der eine Reihe von weiteren Erläuterungen folgten. Um die Entwicklung des Begriffes „Soldat“ bei den Schülern und Schülerinnen verfolgen zu können, wurden die diesbezüglichen Äußerungen nach dem Alter der Kinder gruppiert.¹⁾

Schon bei den Zehnjährigen lassen sich verschiedene Arten von Definitionen unterscheiden. In der einen werden nur äußere Merkmale des Soldaten angeführt, wie z. B.: „Der Soldat ist ein Mann, der grüne Kleider trägt und auch ein Gewehr“. In der anderen werden die Tätigkeiten des Soldaten hervorgehoben, wobei die Kinder entweder unwichtige Obliegenheiten erwähnen, wie „Ein Soldat muß dem Hauptmann die Pferde führen“, oder auch die tatsächliche Leistung, auf die es ankommt: „Der Soldat ist ein Mann, der ein guter Schütze ist“. In der Mehrzahl der Fälle wird jedoch die Tätigkeit des Soldaten im Kriege hervorgehoben, wobei die Bezeichnung „Kriegsmann“ sich ständig wiederholt: Ein Soldat ist ein „Kriegsmann“, ein „Krieger“, ein „guter Kriegsmann“, ein „mächtiger Krieger“. „Ein Soldat ist ein Mann, der in den Krieg gehen muß“; „Ein Soldat ist ein Mann, der im Kriege mithilft“.

Ein Teil der Antworten enthält sogen. Zweckdefinitionen, d. h. Angaben über die Verwendung des Soldaten: „Ein Soldat ist ein gelehrter Mann zum schießen“ „Ein Soldat ist da für sich gegen die Feinde zu wehren im Krieg“. Unter diesen Zweckdefinitionen sind die besten: „Ein Soldat ist ein Mann, der in den Krieg ziehen muß, um das Vaterland zu verteidigen“ — „Er muß für die Schweiz sorgen, wenn es Krieg gibt“ — „Er schützt das Volk gegen Krieg“.

¹⁾ Die Aussagen der Kinder sind hier unverändert wiedergegeben.

Somit sehen wir, wie sich bereits bei den Zehnjährigen eine klare Vorstellung über die Verwendung des Soldaten bildet. Dieser Eindruck wird verstärkt durch die Erläuterungen, welche die Kinder ihrer Bestimmung hinzufügen und auf die wir weiter unten zurück kommen werden.

So gering der Unterschied von einem Jahre auch sein mag, so zeigt sich bei den Elfjährigen doch schon ein großer Fortschritt. Das Wort „Krieger“ verschwindet fast gänzlich, dafür erscheinen die Bezeichnungen „Wehrmann“ und „Beschützer“, und zwar in der Bedeutung: Der Soldat ist ein Vaterlands- und Heimatschützer. Definitionen rein äußerer Art sind seltener, z. B.: „Ein Soldat ist ein gewöhnlicher Mann, wie man sie auf der Straße sieht, aber wenn er in's Militär gehen muß, so hat er eine Uniform an und ist bewaffnet“. Sehr aufschlußreich ist, daß man bei den Elfjährigen ein die psychologische Situation ausgezeichnet treffendes Wort findet: dasjenige der „Bereitschaft“: „Der Soldat muß immer bereit sein, das Vaterland zu schützen“. Ferner wird die Provenienz des Wortes „Soldat“ erwähnt: „Der Soldat ist ein Mann, der früher für Sold in den Krieg ging, darum heute noch Soldat“.

Sehr bezeichnend ist, daß bei den Elfjährigen bereits die Unterscheidung zwischen einem berufsmäßig geübten Militärdienst und einer zeitweisen Verwendung des Soldaten zu finden ist. So schreibt ein Knabe: „Er (der Soldat) ist ein Mann der für das Vaterland kämpft. Es gibt auch Soldaten die auf dem Beruf schafen. Denen sagt man Maior oder Oberstleutnant“. Ein anderer sagt: „Es gibt Soldaten, die nicht kämpfen oder nur im Notfall. Das sind Militärmusikanten. Es gibt auch einen Militärberuf; zum Beispiel Offizier, Maior und General“.

Bei den älteren Kindern, den zwölfjährigen, zeigt die Definition des Soldaten eine weitere Entwicklung: Die Ausdrucksweise ist reicher, die Adjektiva, mittels welcher der Soldat charakterisiert wird, sind häufiger: „Ein richtiger Soldat ist ein kräftiger, stämmiger und wetterfester Mann, aber noch etwas gehört dazu, daß er mutig, tapfer und hilfsbereit ist“. Ferner wird auch das Alter angegeben, in welchem man Soldat wird; z. B.: „Der Soldat ist ein herangewachsener Junge“ — „Jeder Mann mit 19 Jahren ist Soldat“, usf. Weiter taucht das Wort „Pflicht“ in verschiedenen Variationen auf: „Ein Soldat ist ein Dienstpflchtiger Mann für das Vaterland“ — „Seine Pflicht ist für das Vaterland zu schützen“ — „Alle Männer in der Schweiz sind verpflichtet Dienst zu machen“.

Bei den ältesten der Befragten, den Dreizehnjährigen, nehmen die Bestimmungen, in denen das „muß“ und „soll“ die Pflicht des Soldaten betont, einen sehr breiten Raum ein: „Wenn es Krieg gibt, muß jeder Soldat an die Grenze gehen um das Vaterland zu schützen“ — „Ein rechter Soldat muß sein Vaterland mit größtem Eifer verteidigen“. —

In derartigen Aussagen spricht schon das Bewußtsein der Notwendigkeit mit, das übrigens in manchen Aeußerungen deutlich zutage tritt, weil in manchen von ihnen auch die Begründung dieser Notwendigkeit gegeben wird: „Ein Soldat ist ein Mann, der für das Vaterland kämpfen muß wenn es einmal Krieg gäbe, denn in der Heutigen Zeit ist alles möglich. Darum müssen wir gerüstet sein.“ — „Ein Soldat ist ein Krieger. Er hat die Pflicht das Vaterland zu schützen. Denn um unsere Schweiz hat es mancher großer Nachbar, welche die Schweiz bald einmal bekriegt hätten. Und das wollen wir nicht, denn wir wollen Frei und Neutral sein.“

Bei den Dreizehnjährigen findet sich außerdem eine neue Note: „(Der Soldat)“, erklärt ein Knabe, „das ist ein K r i e g s w e r k z e u g. Aber auch ein Mann, der unser Vaterland schützt.“ Er wollte zweifellos damit ausdrücken, daß der Soldat ein Mittel zu einem bestimmten Zweck sei. Dieser Sinn tritt deutlich in der folgenden Aussage hervor: „Ein Soldat ist ein Mann, den man zur Verteidigung des Landes brauchte, wenn es Krieg gäbe“.

Außerdem tritt der Begriff der M a s s e auf. Man findet ihn in Aussagen folgender Art: „Ein einziger Soldat kann natürlich nicht viel machen, deshalb müssen sie zusammenstehen. Daher nennt man auch denn Soldat, ein Mann der Armee.“

Es ist außerordentlich interessant, daß in einigen Aussagen der Dreizehnjährigen das Wort „A u f g a b e“ zum erstenmal erwähnt wird: „Jeder Soldat vom Geringsten bis zum Höchsten hat die Aufgabe sein Vaterland mit Geist und Körper zu beschützen“. „Ein Soldat ist ein Mann, der für das treue Vaterland kämpft und nur mit seinem Mut und seiner treue das Vaterland in Ehre vertreten kann und darf“. Es kommt hierbei noch eine p a t r i o t i s c h e und n a t i o n a l e Note zum Vorschein: diese so ehrenvolle Aufgabe kann — nach der Meinung des Dreizehnjährigen — nur ein Angehöriger des e i g e n e n V o l k e s erfüllen: „Ein Soldat ist immer ein Schweizerbürger“ — „Jeder Schweizer, der sich vom Militär „truckt“ ist kein Schweizer!“

Diese Beanspruchung des Soldaten für das eigene Volk, also für „sich allein“ ist sehr charakteristisch, denn sie ist ein Symptom des erwachenden E i g e n b e w u ß t s e i n s der Kinder, das sich nicht nur auf das rein Persönliche, sondern auch auf Dinge allgemeineren Charakters erstreckt.

Auf die im ersten Satze der Schüleraufsätze enthaltene Grunddefinition des Soldaten folgen weitere Angaben über ihn. Diese lassen sich wiederum in einige Gruppen klassifizieren. In der einen handelt es sich um die S p e z i f i z i e r u n g d e r A r t e n des Soldaten. Die Zehnjährigen wissen schon etwas davon zu erzählen. So sagt ein Mädchen: „Es gibt verschiedene Soldaten. Zumbeispiel. gewöhnliche Soldaten, Ofiziere, Hauptmann, Oberleutnant“. Die Knaben, die anscheinend mehr Kenntnisse auf die-

sem Gebiete haben, berichten ausführlicher: „Der Samariter der muß die verletzten pflegen, die einen Schuß bekommen oder andere Verletzungen. Die Gebirgsmitraiöre gehen auf die Berge. Die Fliegerabwer, wenn ein Flugzeug kommt so schießen sie es herunter. Die Bombenflugzeuge Bombertieren die Städte. Die Küche bringt das Essen.“ — Eine zweite Antwort dieser Art: „Es gibt zum Beispiel: Unteroffiziere die sind am meisten bei der Kavallerie. Die Wachtmeister, Feldposten und Oberleutnants, Oberste. Die Soldaten die mit den Maultieren gehen. Und die, die mit den Kanonen gehen, die Infanterie. Die Soldaten die, die Tánke führen. Es gibt noch viele die in Auto und Motorrädern fahren.“

Während bei den Elfjährigen die Einteilung der Soldaten nichts besonders Beachtenswertes zeigt und die Zwölfjährigen sich durch sehr häufige Angaben aus diesem Gebiet auszeichnen, finden wir bei den Dreizehnjährigen die Einteilung sowohl formal wie in Bezug auf die Waffengattungen richtiger und ausführlicher geschildert: „Die Soldaten sind in Armee-Korps, Divisionen, Regimenter, Battalione, Kompagnien und Züge eingeteilt“ — „Es gibt viele Abteilungen. Da sind zum Beispiel: Infanterie, Kanoniere, Reitertruppen, Wachposten, Köche, Fliegerabwehrabteilung, Bergpatrouille, Flieger, Tanktruppe, Maschinengewehrabteilung, Marinesoldaten, Gasbombenabteilung, Grenzwächter, Krankentruppe.“

Zu den Kenntnissen aller vier Altersstufen der Kinder gehört der Begriff der militärischen Hierarchie. Bei den Zehnjährigen finden sich hierüber Aussagen wie: „Ein Soldat ist der niederste, der es in der Armee gibt“ — „Der höchste ist der General. Der hat drei dicke Bänder auf dem Hute.“ Ueber die höheren Chargen finden sich manchmal drollige Vorstellungen: „Der Oberst der Soldaten sitzt auf einem Roß und regiert über sie. Er hat ein glänzendes Schwert für im Krieg den andern dem Kopf abzuschneiden.“

Doch auch bei den Elfjährigen finden wir noch keine richtigen Angaben hierüber. So sagt einer: „Der höchste des Militärs ist der Hauptmann“.

Die Zwölfjährigen dagegen lassen sich näher über die hierarchische Gliederung vernehmen: „Es gibt natürlich auch höhere Personen im Militär. So zum Beispiel Hauptmann, Oberhauptmann und Oberstkorpskommandant. In einem Kriegsfall wird dann einer zum General ernannt. Dieser führt dann die ganze Armee.“

Dagegen greift noch einer der im allgemeinen gut unterrichteten Dreizehnjährigen etwas hoch in der Hierarchie mit seiner Behauptung: „Der höchste Soldat ist der Obergeneral“.

Im Zusammenhang mit der Hierarchie sei noch hervorgehoben, daß der Begriff des Aufstiegs und dessen Möglichkeit für den Soldaten bei Kindern aller Altersstufen vorkommt. Ein Zehnjähriger behauptet: „Wenn er ein Soldat ist kann er auch

einen Offizier werden aber nur wenn er ganz ge-scheit ist sonst nicht“. Der Elfjährige spricht schon von Leistungen: „Später (nach der Rekrutenschule) wird er, je nach den Leistungen im Militärdienst, Korporal, der Korporal oder der Unteroffizier hat seine 10 Mann, mit denen er Patrouillen zu machen hat.“ — Bei den älteren Kindern erscheint die Leistung sodann als Vorbedingung des Aufstieges.

Die Ausbildung des Soldaten ist eine Angelegenheit, welche die jungen Gemüter brennend interessiert. Bereits die Zehnjährigen schenken ihr große Beachtung, haben jedoch nicht immer deutliche Vorstellungen davon: „Zuerst muß er (der Soldat) in die Rekrutenschule. Dort werden ihm die Haare abgeschnitten. Dann muß er über einen Tisch springen und andere Sachen machen. Manchmal wenn sie etwas dummes angestellt haben, müssen sie Küchendienst machen und oft sogar in den Kerker“ — „In der Rekrutenschule hat jeder sein Amt. Einer muß das Essen holen, der andere muß Abwaschen, Betten, wischen usw. Am Morgen muß jeder in 5 Min. angezogen gewaschen und gekammt sein. Es muß immer Ordnung sein. Beim marschieren muß jeder im Takt sein und dem Hauptmann gehorchen.“

Von den Elfjährigen werden die nüchternsten Obliegenheiten, die der Soldat in der Rekrutenschule lernen muß, angeführt, zuweilen nicht ohne einen Anflug von Phantasie. Die Zwölfjährigen aber haben schon einen Begriff von den Fachkenntnissen, welche die Ausbildung vermittelt: „Sie (die Soldaten) müssen in der Rekrutenschule die Waffen kennen lernen, und Turnen daß sie gleitige Gelenke bekommen“.

Ganz andere Vorstellungen über die Rekrutenschule haben die Dreizehnjährigen. Hier einige Beispiele: „Die Jünglinge von 20 Jahren müssen in die Rekrutenschule. Dort werden sie durch einen Instruktor unterrichtet. Dieser bildet sie in den militärischen Pflichten aus. Wenn sie 13 Wochen als Rekrut in einer Kaserne unterrichtet sind, sind sie Soldat. Einige besuchen dann die Aspirantenschulen dort werden sie als Offiziere unterrichtet.“ — „Ein Soldat, der in dieser (Rekruten-) Schule gute Dienste leistet, wird zum Aspirieren ausgezogen. Aspirieren heißt, daß der Soldat in die Unteroffizierschule gehen kann und dort zu einem Leutnant und höher aspirieren kann.“

Die Intensität der Schulung der Rekruten wird einige Male hervorgehoben: „Es muß dort alles wie ein Blitz gehen“ — „Nun wird existiert (exerziert) das die Schwarten knacken“.

Was die Ausrüstung des Soldaten anbelangt, so spielt natürlich die Uniform die Hauptrolle. Es ist bemerkenswert und bezeichnend für die Schweizerkinder, daß sie der Kleidung bedeutend mehr Aufmerksamkeit als den Waffen schenken: „Der Soldat hat eine Feldgraue Uniform, am Ärmel hat er ganz

vorne bei der Hand ein Zeichen das man erkennen kann bei welcher Kompanie er sei“ — „Wenn es regnete da muß er eine Stahl Kapuze anziehen, sonst täte es ihn Verregnen“. — So die Zehnjährigen.

Bei den Elfjährigen finden wir nicht nur viel ausführlichere Angaben über die Bekleidung, sondern auch die Begründung, warum es so und nicht anders ist: „Unsere Soldaten sind grün gekleidet, weil das Gras auch grün ist“, meint ein Knabe, während ein anderer schon ausführlicher begründet: „Sie (die Uniform) ist nämlich Feldgrau und zwar, daß man die Soldaten nicht sehen sollte. Früher hatte man blaue. Diese waren nicht so gut. Auch strich man jetzt die Kanonen grau an“ — „Der Neue Wehrmann trägt einen Feldgrauen Waffenrock. Dieser wurde an der Grenze 1914 eingeführt.“

Die Zwölfjährigen zeigen noch einen weiteren Fortschritt, und zwar ist die Auffassung der Uniform als Schutzvorrichtung deutlich ausgesprochen: „Ein Soldat ist ein Mann, welcher eine Uniform trägt. Diese Uniform ist keine Polizeiuniform, sondern eine Soldatenuniform. Sie ist zugleich ein großer Schutz für den Soldat.“

Von den Dreizehnjährigen wird die Notwendigkeit der Gleichheit der Bekleidung, der Uniformierung zu begründen gesucht: „Aber da (zur Verteidigung des Landes) kann nicht einer so gekleidet und der andere anders gekleidet kommen. Sie haben alle die gleichen Kleider...“ Den Nachdruck möchten wir aber auf die Tatsache legen, daß die Uniform für die Kinder dieser Altersstufe einen geistigen Wert besitzt. Es findet sich der Ausdruck „die stolze Uniform“, der bei den jüngeren Schülern nie vorkam.

Die Funktionen des Soldaten werden immer besonders ausführlich geschildert, wobei schon die zehnjährigen Kinder die Betätigungen im Frieden und im Kriege auseinanderhalten: „Er mußte Klettern und Turnen laufen und springen“ — „Nach dem mittag musten sie wieder andreten und sie brobiren ihre Waffen“ — „Er muß schwere Lasten tragen“ — „Am Samstag nachmittag oder Sonntag nachmittag muß er schießen. Aber nicht auf Menschen, auf Scheiben“ — „Der Soldat hat im Dienst ganz streng. Sie müssen im Dienst über 50 Kilometer marschieren.“ — „Bei Gefahr muß er die Grenze bewachen. Wenn ein Flieger über die Grenze kommt, muß er ihn niederschließen.“ — Ein Kind stellt sich die Sache besonders unkompliziert vor: „Der Soldat ist ein guter Grenzwächter. Er muß gut schauen das keine fremde Krieger hinein kommen. Wenn Spione kommen ladet er sein Gewehr und drückt auf einen Hebel es krachte und die Spione waren tot.“

Der Fortschritt, den wir bei den Elfjährigen konstatieren können, besteht darin, daß sie fast immer ihre persönliche Stellungnahme zu den vom Soldaten ausgeübten Funktionen bekunden. Von den noch

älteren Kindern werden sodann die Betätigungen des Soldaten in Friedenszeiten nur noch selten aufgezählt: „Er muß Marchieren, Axistieren, Schießen und gut springen und schleichen können.“ Die meisten Beschreibungen beziehen sich mehr auf den Kriegsfall: „Im Kriege muß er (der Soldat) besonders den Mann stellen. Der Soldat muß Liebe haben zum Vaterland, und darf nicht ein Verräter sein. Ein Soldat ist aber nicht nur das, sondern er muß auch praktisch gebildet sein. Er muß kochen, kleiderflicken, kleiderwaschen. Er ist und muß sehr sparsam sein. Kurz und gut ein Soldat ist einfach Mädchen für alles“.

Einen großen Raum in den Betrachtungen nehmen die Berufseigenschaften des Soldaten ein. Es ist merkwürdig, wie sehr die Kinder, sogar schon die Zehnjährigen, sich darüber Rechenschaft geben, daß der Soldat zur Erfüllung seiner Aufgabe oder seiner Pflichten ganz besonders beschaffen sein müsse. Und zwar sowohl in körperlicher wie in geistiger Hinsicht.

Die Zehnjährigen äußern sich in knappen Sätzen über die körperliche Eignung: „Er muß ein starker Mann sein, sonst ist er kein guter und ein feiner Soldat. Die Soldaten müssen auch gut laufen können, denn sie müssen manchmal viele Stunden laufen.“ — „Ein Soldat muß ein guter Schütze sein. Ein Soldat muß gute Augen haben. Der Soldat muß dann auch reiten lernen. Wenn der Soldat das alles kann, ist (er) sehr beliebt.“ Im gleichen Sinne, jedoch ihrer geistigen Entwicklung entsprechend, äußern sich die älteren Kinder darüber: „Jeder Soldat muß stark und ausdauernd sein. Das Militär könnte keine Soldaten brauchen der auf einem Marsch zusammenbrechen würde.“ — „Ist einer etwa lungenkrank so kann er die Rekrutenschule nicht machen. Denn beim Militär können sie nur gesunde Leute brauchen.“ (Ein Zwölfjähriger.) — „Ein Soldat muß gesund sein, sonst wenn er auf dem Felde sagt: Ou, ich habe Bauchweh und Obsitzen wil solche kann man nicht brauchen.“ (Ein Dreizehnjähriger.)

Von moralischen Eigenschaften werden von den jüngsten Kindern genannt: die Treue und ganz besonders der Gehorsam, der sehr anschaulich folgendermaßen geschildert wird: „Wenn ein Mann ein Soldat werden will muß er erstens gehorchen. Ein Soldat darf nicht machen wie er will, zum beispiel: Wenn es heißt daß man marschieren soll sich faul auf das Lager werfen und nicht gehen.“

Bei den Elfjährigen spielt dagegen die Tapferkeit eine besonders große Rolle: „Der Soldat muß auch tapfer und mutig sein.“ — „Ein Soldat muß kein „Zimperli“ sein, denn im Dienst muß man keine kinderleichten Sachen machen. Wohl aber über Zäune klettern.“ — „Ein Soldat muß ein gewagter Mann sein, denn ein sogenannter Hasenfuß, wird, wenn es Krieg gibt, davonspringen und sich ver-

stecken. Ein Soldat der Hasenfuß genannt wird kann keinen widerstand leisten.“ — „Er muß kämpfen ohne das er angst hatt.“ — Im Tone der Ueberzeugung sagt einer: „Ein strammer Schweizer Soldat ist kein Feigling.“

Von den Zwölfjährigen werden *T r e u e* und *Z u v e r l ä s s i g k e i t* als besonders wichtig angesehen: „Wir können in der Schweiz nur *z u v e r l ä s s i g e* Soldaten brauchen, die nicht sich verbergen wenn ein anderes Heher daher kommt.“ Als höchste Berufseigenschaft wird ebenfalls die Tapferkeit angesehen, was in zahlreichen fast gleichlautenden Ausdrücken gesagt wird: „Ein Soldat muß tapfer sein.“ — „Sie (die Soldaten) müssen sich tapfer wehren für unser Vaterland“ — „So ein Soldat ist ein tapferer“.

Bei den Dreizehnjährigen wird der Gehorsam nicht nur oft erwähnt, sondern häufig auch begründet: „Wenns heißt: Jetzt darf kein Wort gesprochen werden, denn der Feind ist in der Nähe, muß das befolgt werden sonst ist man verraten und es geht einem an den Kragen“. Die Pflichttreue wird besonders hervorgehoben, wobei für Verstöße gegen sie Strafen erwähnt werden, so für Unpünktlichkeit: „Wenn ein Soldat in einem Dienst zuspät auftritt beim Antreten so kommt er in die Kiste“. Der Verrat wird ganz besonders angeprangert: „Das schändlichste von einem Soldat ist, wenn er zum Feind übertritt“ — „Wird ein Soldat zum Verräter, dann wird er kaltblütig niedergeschossen“. — Im Gegensatz zu jüngeren Kindern sucht der Dreizehnjährige vielfach zu erklären, worin die Tapferkeit besteht: „Ein Soldat darf gar keine angst haben wenn er in den Krieg ziehen muß, sonst sagt man, er sei kein Soldat. Er muß frisch und kek wie die ander sein Vaterland verteidigen, ist das nicht der fall so sagt man etwa, sie hätten noch Bubenschuhe an.“ — Zu den Tugenden des Soldaten wird auch die *U n n a c h g i e b i g k e i t* gezählt: „Es ist dem Soldat seine Pflicht das Land das sein Vaterland ist, bis zuletzt zu verteidigen. Er muß sich das Wort merken, das unsere Vorväter als in die Schlacht zogen sich sagten: Solang in uns noch eine Ader lebt gibt keiner nach!“

Eine Charaktereigenschaft, die erst von den Dreizehnjährigen als wichtig anerkannt wurde, ist die *E h r l i c h k e i t*: „Der Soldat muß ehrlich sein. Wenn die Soldaten nicht ehrlich wären, so könnte man darauf zählen, daß sie noch das Vaterland verraten würden.“

Man wundert sich nicht, daß den Kindern, die sich in dieser Weise Rechenschaft über die Berufseigenschaften des Soldaten geben, auch der Gedanke der *A u s l e s e* kommt. Schon die Zehnjährigen behaupten, nicht jeder könne Soldat werden und äußern sich über die Bedingungen zur Aufnahme in die Rekrutenschule: „Wenn ein Mann eine Brille tragen muß, so wird er nicht immer angenommen“. Es

können nur diejenigen Männer zu den Soldaten, die gesund und stark sind.

Die Elfjährigen machen darüber detailliertere Angaben: „Aber bevor einer Soldat wird, muß er das doppelte Maß von Brustumfang haben. Lunge und Herz gut haben“ — „Wenn er in die inspektion muß, so wird er geprüft ob er noch weit laufen kann, und ob mann noch brauchen könne“.

Einen weiteren Fortschritt in ihren Begriffen über die Auslese zeigen die Zwölfjährigen: „Es werden nur *n o r m a l e* Leute in den Militärdienst aufgenommen. Z. B. die welche Platfuß haben oder unter 1 m. 60 cm. groß sind, können nicht in den Militärdienst eintreten“ — „Jeder muß zu den Soldaten. Ausgenommen die Buckligen und andere“.

Bemerkenswert ist, daß bei den Zwölfjährigen die Gefahren und Unannehmlichkeiten, denen der Soldat ausgesetzt ist, einen besonders großen Raum einnehmen. Diese Tatsache ist darauf zurückzuführen, daß sich unter den Antworten der Kinder dieses Alters solche einer größeren Anzahl von Mädchen finden, die sich nicht genug tun können, den Soldaten zu bemitleiden. Hier eine charakteristische Aussage: „Ein Soldat muß oft viel durchmachen. So ein Maschinengewehr herum zu ziehen ist nicht angenehm. Mit den schweren Gewehr zu schiesen ist nicht etwa schön. So ein Soldat hat nicht viel leichtes. Die schweren Stalhelme auf dem Kopf zu tragen und wenn sie fortgehen mit dem schweren Turnister der ist auch beladen. Und an der heißen Sonne herum zu springen. Diese Kleider geben warm. Die müssen noch mehr gehorchen als mir. Und wenn sie nicht gehorchen so müssen sie stehen zum Essen das ist nicht etwas angenehmes, wenn man den ganzen Tag so herumspringen muß und dan ein wenig sitzen möchte und man nicht darf. Und in der Nacht auf die wach zu gehen da würde ich einschlafen.“ — Doch auch bei den Knaben, besonders bei den dreizehnjährigen, finden wir ausführliche Darstellungen der Funktionen des Soldaten, die nicht grade als Vergnügen betrachtet werden: „Mit Kanonen und Maschinengewehre ziehen (die Soldaten) an die Grenze. Wen dann die feindlichen Flieger kommen da wird mit den Maschinengewehre auf die Flieger geschossen. Dann müssen die Soldaten die Waffen sauber haben. Und am Abend sind die Wachen aufgestellt. Manchmal müssen die Tagelang an den Kanonen bleiben. Das ist ein schweres Leben für die Soldaten.“ — Es fällt auf, daß die Kinder sich genau darüber Rechenschaft geben, daß jeder Soldat großer Gefahr ausgesetzt ist und im Nötigsten sein Leben lassen muß: „Ein Soldat ist immer in Gefahr, den er muß fürchten er käme im Krieg um, entweder von einer Kugel oder mit einem Schwert. Drum hat ein Soldat viel zu fürchten.“ Ein elfjähriger Knabe zieht die Konsequenz des Sterbens: „Wenn es Krieg gibt, so werden viele Soldaten getötet. Wenn so ein Sol-

dat getötet wird sind viele Familien traurig.“ Ein anderer schreibt: „Der Soldat muß im Krieg manchmal das Leben lassen. Ein trauriges Schicksal ist, wenn der Mann im Krieg fällt, und daheim noch eine Frau und Kinder zurückgelassen hat.“ Für einen 13-jährigen ergibt sich aus diesem Tatbestande die feinsinnige Folgerung: „Wir müssen jeden Soldaten achten, denn er geht in den Krieg uns allen voran“.

In Anbetracht solcher Erkenntnisse ist es wichtig zu erfahren, wie sich die Kinder zu dem sogen. „Soldatenhandwerk“ stellen. Ist es ihnen sympathisch, haben sie Abneigung dagegen; billigen oder mißbilligen sie es? Schon den Zehnjährigen dämmert die Erkenntnis, daß der Soldat eine Notwendigkeit ist: „Wenn es keine Soldaten gäbe, so wären wir nicht mehr da“, behauptet kurz und bündig ein Knabe. Andere suchen diese oder ähnliche Anschauungen näher zu begründen: „Wenn wir keine Soldaten hätten, so wäre die Schweiz untergegangen. Einige Soldaten sind an der Grenze daß kein Feind herdurch komme und die Festung nicht verraten könnten. Und wenn ein Krieg ausbräche, daß sich die Schweiz weren könnten.“ Die Kinder sind sich der Verantwortung, die auf dem Soldaten lastet, wohl bewußt und die Aussage eines zehnjährigen Jungen, die hier unter vielen angeführt sei, beweist deutlich, mit welchem Ernst die Kinder die ganze Situation auffassen: „Die Soldaten haben also (wegen der Landesverteidigung) eine sehr schwere Pflicht. Denn wenn sie verloren sind, so ist auch das Vaterland verloren.“ Der kluge Knabe, der dies schreibt, führt weiter aus: „An der Front müssen die Soldaten auf alles gefaßt sein, denn man kann nie wissen, was der Feind im Sinne hat. Wenn er den Versuch machen will, in das Land zu dringen, und die Soldaten nicht gefaßt sind, so kann es gefährlich werden... Der Soldat hat also ein schweres und gefährliches Amt zu führen. Die Soldaten müssen ja das Vaterland schützen. Der Soldat ist etwas wichtiges.“

Diese Auffassung hat ihre tiefen Wurzeln in dem großen patriotischen Gefühl, das die Kinder aller Altersstufen beseelt. Bei einem Zwölfjährigen findet sich eine Aeußerung, warum der Soldat seine Pflichten, auch wenn diese ihm unangenehm sind, auf sich nimmt: „E r h ä n g t a n s e i n e m V a t e r l a n d“. — Ein 13jähriger spricht die Vermutung aus: „Aber wenn sie (die Soldaten) eines Tages an die Grenze müssen, sind vielleicht manche Herzen

glücklich, denn sie dürfen ja das schöne Vaterland verteidigen“. Hingabe fürs Vaterland ist die Lösung: „Wenn es ernst sein sollte, würden sich sicher unsere Schweizer hingeben für alles“ — „Jeder Soldat muß bei sich denken, ich verkaufe mein Leben so teuer als möglich“ — „Der Soldat muß beistehen bis auf den letzten Blutstropfen“.

Höchst erfreulich ist es, daß die Kinder diese Aufgabe nicht einfach andern überlassen, sondern selber Anteil an der Verteidigung der Heimat nehmen möchten. So finden wir schon bei den Zehnjährigen Aussagen wie: „Wenn es Krieg gäbe, so würde jeder tapfer mithelfen“; bei den Elfjährigen wollen die Knaben Soldaten werden: „Ich freue mich, auch einmal mitzumachen, um das liebe Schweizerland zu verteidigen, für unser Vaterland zu kämpfen“. Sogar der Wunsch Soldat zu werden wird an die Bedingung geknüpft, daß man nur Soldat des eigenen Landes sein will: „Ich will einmal auch einen Soldaten werden, aber im Gotthard. Namlich Gebirgstelephöner und Kaonier. Das will ich werden, denn an dem hange ich schon lange. Aber nicht in andern Ländern, sondern in meinem geliebten Schweitzerland.“

Und wie ein Gelöbnis klingt es: „Der Soldat muß sein Leben um das liebe Vaterland lassen. Auch schon wir Buben sind gefaßt, wenn wir größer sind, unser Vaterland mutig zu verteidigen.“

Soweit die Kinder. Der alte Schweizergeist lebt in ihnen weiter. Sie sind sich auch schon bewußt, was dies bedeutet. Ein Knabe sagt einsichtsvoll: „Und wenn alle Soldaten so sind, wie einst unsere Eidgenossen waren, müssen auch diese Feinde flüchtend das Land verlassen“.

Zum Schluß eine Bemerkung. Auffallend ist, daß die Aussagen durchweg einen defensiven Charakter tragen. In keiner einzigen wird von Eroberungen gesprochen, dieses Wort ist überhaupt nicht erwähnt; der Soldat geht nicht auf Eroberungen aus, er schützt nur das, was er hat. Ein Feldzug gegen andere, ein Ueberfall der anderen, zwecks Landesvermehrung sind den jungen Schweizerkindern unbekannt Pflichten eines Soldaten. Der Soldat bewacht nur das, was er besitzt.

Man braucht nun nicht bange sein um die junge Schweiz. Die Tradition der Heimatliebe und Treue, der Achtung vor fremdem Gut ist in ihr ewig lebendig.